



Überflutete Straßen, Erdbeben, Krankheiten: Der Norden von Peru wurde von einer Naturkatastrophe heimgesucht.

## Land unter Wasser

Sintflutartige Regenfälle haben im Frühjahr in Peru ganze Landstriche überschwemmt. Tausende Gebäude sind eingestürzt, über 65.000 Menschen sind betroffen. Verena Engert ist seit März als Freiwillige in CANAT, dem „Zentrum für arbeitende Kinder“, und berichtet aus Piura.

**I**ch bin mir sicher, alle haben im Laufe ihres Lebens schon einmal erfahren müssen, worin der Unterschied besteht, von einer dramatischen Situation zu hören oder diese tatsächlich selbst erleben, aushalten und bewältigen zu müssen! Diese Lektion wurde mir gleich am Tag nach meiner Ankunft in Piura, meinem Einsatzort als Jesuit Volunteer, erteilt. Dass die Küstenregion im Norden des Landes seit einigen Wochen mit extremen Regenfällen zu kämpfen hat, davon hatte ich gehört. Normalerweise regnet es hier keinen einzigen Tropfen. Das kann ich von meinem ersten Freiwilligeneinsatz, den ich 2018/19 absolviert hatte, bestätigen. Dies lässt erahnen, welche Katastrophe ein Regen auslöst, der kübelweise über der Stadt und den umliegenden Feldern niedergeht – und all dies über Stunden hinweg.

### Pfützen auf dem Fußboden

In meiner zweiten Nacht in Piura war ich selbst mittendrin. Ich habe das große Glück, dass unser Wellblechdach keine größeren Schäden aufweist – aber an den Verbindungsnahten dringt das Wasser ein, und so werden schnell alle vorhandenen Eimer, Schüsseln und Töpfe aufgestellt; man muss alles streng beobachten, um sie auch rechtzeitig vor dem Überlaufen auszuschütten –

und zwar einfach über den Balkon hinunter auf die Straße, wo das Wasser bereits wie ein kleiner Fluss an den Häusern vorbeizieht.

Doch was tun, wenn das Wasser plötzlich in Rinnsalen an der Innenwand herabläuft und die Pfützen auf dem Fußboden immer größer werden? „Schnell – wir brauchen Lappen!“ Doch mit denen sind wir schlecht ausgestattet, und alle Stoffreste, die herumliegen, saugen kaum Wasser auf. Geschirr- und Handtücher müssen herhalten, und so wringen wir über fast drei Stunden hinweg permanent die Lappen aus und schütten ca. 100 Liter Wasser in unseren Straßenfluss. Die Hände sind schon ganz aufgeweicht, und ich möchte gar nicht wissen, was sich alles mit dem Regenwasser vermischt hat. Doch das ist in diesem Moment egal. Gegen 2 Uhr in der Nacht scheint der Himmel nun endlich leer zu sein – ebenso erschöpft sind meine letzten Kraftquellen.

Zeit zu schlafen – aber die Gedanken lassen es nicht so einfach zu. Denn das, was ich selbst erlebt habe, ist nichts im Vergleich zu dem Elend, das Tausende von Menschen sowohl in der Stadt – aber noch viel mehr im campo, also auf dem Land, erlitten haben und noch immer erleiden!

Man muss sich vorstellen: In der ca. 500.000 Einwohner zählenden Stadt gibt es Viertel, die weder gepflastert noch geteert sind. Eine simple Erdpiste führt durch die Straßen. Hier gräbt sich das angesammelte und rasend schnell passierende Wasser tief ein, wühlt die Erde auf, vermischt sich mit Abwasser und Benzinresten und schwemmt tiefe Furchen aus, kriecht letztlich durch jede Ritze in die Häuser. Es gibt kein Halten, denn viele Viertel liegen in einer Senke, und das Wasser nimmt seinen Lauf. Verstärkt werden die Wasser-



Anpacken bis zur Erschöpfung: Verena Engert (2.v.re.) mit CANAT-Kolleginnen.

massen noch deutlich durch die Bäche, die direkt vom Wellblechdach herabprasseln.

## Barfuß im Dilemma

Dachrinnen sind hier völlig unbekannt. In Straßen, in denen das Wasser nicht abfließt, da es kein Gefälle gibt, stehen die Menschen barfuß mitten im Dilemma und versuchen mit vereinten Kräften, das Wasser mit Besen und Schaufeln vorwärtszutreiben. Das gesundheitliche Risiko ist den Menschen in diesem Moment nicht bewusst. Eine Freundin erzählt mir später, dass ihre Schwester wegen hohen Fiebers und starkem Erbrechen ins Krankenhaus gebracht werden musste. Doch man muss Glück haben, um auch aufgenommen zu werden, denn die Kapazitäten sind schnell erschöpft.

Ein weiteres Problem ist die Kanalisation. Es fehlen Drainagen, und das Wasser kann in diesen unermesslichen Dimensionen nicht



mehr abfließen. Doch das ist noch nicht das Ende vom Lied, denn da ist auch noch der Fluss Piura, der mitten durch die Stadt fließt und die ganzen Niederschläge der Anden mit sich führt. Wenn die Piura über ihre Ufer tritt, würde sich die Naturkatastrophe „El Niño“ aus dem Jahr 2017 wiederholen – das wäre fatal!

### Kampf ums Überleben

Auf dem Lande kommen noch weitere Komponenten hinzu, die tatsächlich das Überleben bedrohen. Die Konstruktion der Häuser (man muss sie eher als simple Hütten bezeichnen) besteht aus Bambusrohren, Wellblech und Draht. Einige Wände sind aus Schilf geflochten, und über den offenen Holzfeuerstellen befindet sich in der Regel ein Dach aus Palmwedeln, damit der Rauch abziehen kann und sich nicht im Haus verfängt. Sowohl das Essen wird auf dem offenen Feuer zubereitet als auch „Chicha“ – eine Art Most aus Maiskolben. Diese ist für viele Familien eine wichtige Einnahmequelle, denn sie verkaufen das beliebte Getränk.

Doch was tun, wenn das Zuhause dem Starkregen nicht standhält, wenn das Dach einfällt oder eine Wand einstürzt, wenn man bis zu den Waden im Wasser steht und alles durchnässt ist; von oben und von unten? Wenn das Feuerholz nicht mehr zu gebrauchen ist, da es vollgesogen ist vom Regen?

### In den Abgrund gezogen

Und dann ist da noch die angrenzende Sierra – also die Bergwelt in den Anden –, wo sich ein Szenario abspielt, das man sich gar nicht ausmalen möchte! Doch es ist die gnadenlose Realität, aus der die Menschen dort nicht entkommen können. Es haben sich zahlreiche Erdbeben ereignet und sämtliche Häuser, Straßen mitsamt einiger Einwohner in den Abgrund gezogen. Furchtbar sind die Nachrichten von vermissten Kindern. Die Menschen blicken in eine große Leere. Mit den Kräften am Ende und ohne eine Perspektive, wie es hier weitergehen soll.



Die Bevölkerung wartet auf Hilfe vom Staat, die kaum wahrzunehmen ist. Ein paar Lebensmittelpakete wurden sporadisch verteilt, die Kommune ist überfordert mit den Hilfsanträgen zur Rekonstruktion der Dächer (die zu stellen viele betroffene Menschen oft gar nicht in der Lage sind), hin und wieder sieht man eine kleine Pumpe in der Straße, die hilflos versucht, das stehende Wasser abzuleiten. Viele Straßen sind unpassierbar, weil das Wasser alles blockiert. Einzelne Siedlungen sind abgeschnitten, und es kommt eine große Gefahr hinzu: Dengue-Fieber! Die Bevölkerung hat Angst, denn es fehlen die Mittel zur Prävention. Man behilft sich mit ein paar Räucherstäbchen, welche die gefürchteten Stechmücken vertreiben sollen, allerdings schädlich für die Atemwege sind. Mückenspray ist teuer und rar. Es kursieren ein paar Hausmittelchen: eine Tinktur aus Eukalyptusblättern für die Haut oder ein Gebräu aus Wasser, Zucker und Hefe, das die Mücken fernhalten soll. Man improvisiert in allen Lebenslagen, um zu überleben und diese Extremsituation zu überstehen.

## Hilfe für 200 Familien

CANAT, das Zentrum, das sich um arbeitende Kinder und Jugendliche in Piura kümmert, hat sofort reagiert – und das, obwohl viele der Mitarbeiter:innen und auch das Zentrum selbst unter Wasser standen. Es wurden schon am nächsten Tag Materialien zur Instandsetzung der Dächer der am schlimmsten betroffenen Familien besorgt, und in Einzelfällen stand das Team sogar als „Dachdecker“ zur Verfügung, denn manche der Kinder leben bei den Großeltern und brauchen tatkräftige Hilfe beim Wiederaufbau.

Eine Kampagne zur Unterstützung mit Lebensmitteln läuft, und auch Schulmaterial



Die Hilfsorganisation CANAT widmet sich der Sozialarbeit mit benachteiligten Kindern.

(das ebenfalls dem Wasser zum Opfer gefallen ist) und Präventionsmittel gegen Dengue werden in den kommenden Wochen an über 200 Familien verteilt. Ein Kraftakt – finanziell und personell. Darüber hinaus ist seelischer und psychologischer Beistand enorm wichtig in dieser existenzbedrohenden Lage. Nicht alleingelassen zu sein ist einer der wichtigsten Werte, den es nun zu teilen gilt.

Ein unsagbarer Dank an all diejenigen, die diese Verbundenheit aus der Ferne spüren lassen. Muchas gracias!

Verena Engert

Spenden & helfen:

[jesuitenweltweit.de](http://jesuitenweltweit.de) • [jesuitenweltweit.at](http://jesuitenweltweit.at)

→ /CANAT